

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Darressalam 3 Rup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darressalam“.

Jahrgang III.

Darressalam, den 28. September 1901.

No. 38.

## Bekanntmachung.

Da am 1. Oktober d. S. das Zeitungsabonnement vieler vor Allen auswärtiger Abonnenten abläuft, bitten wir, damit eine weitere ununterbrochene Lieferung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ erfolgen kann, das Abonnement schriftlich oder mündlich so schnell wie möglich erneuern zu wollen.

Neu hinzutretende deutsche überhaupt europäische Abonnenten machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß, wenn auch die Bestellungen der Zeitung bei unserer Generalvertretung für Deutschland — Georg Wigge, Berlin W. Kottwellsstraße 35 — erfolgt sind, die Zusendung derselben unter Kreuzband auf Wunsch auch direkt von hier aus erfolgen kann.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

## Ueber die Einführung indischer Arbeiter in unsere Kolonie.

Während in einer der Beilagen unserer Zeitung im Wesentlichen der Wortlaut des Berichtes veröffentlicht wird, den Regierungsrath Dr. Stuhlmann über seine indische Forschungsreise herausgegeben hat, erscheint es uns angemessen, aus der Fülle der dargebotenen Eindrücke und Beobachtungen diejenigen herauszuheben, welche eine Nutzenanwendung auf die Verhältnisse unserer Kolonie zulassen.

Zwei neue Kulturen, der Anbau der Jute und der Cinchona (Chininpflanze), sowie eine neue Industrie, die Einrichtung einer Gerberei in größerem Style, sind es in der Hauptsache, deren Verpflanzung von indischem auf deutsch-ostafrikanischen Boden Dr. Stuhlmann als nutzbringend empfehlen zu können glaubt.

Die praktische Verwendbarkeit der Jute, einer Faserpflanze, die schon seit Jahren zu gröberen und feineren Geweben sowie zu Papier verarbeitet wird, darf als bekannt vorausgesetzt werden und ihr Absatzgebiet wird sich vergrößern, je mehr die Erdoberfläche der Kultur erschlossen wird. Trotzdem die klimatischen Verhältnisse in unserer Kolonie einem Anbau der Jute voraussichtlich keinen Widerstand entgegensetzen, wenn sie im Anfange der großen Regenzeit ausgesät wird, so erscheint Dr. Stuhlmann ihre Anpflanzung doch nur im Kleinbetriebe durch anspruchslöse Eingeborene ertragreich. Da es jedoch zunächst als ausgeschlossen anzusehen ist, unsere Regier zu neuen Kulturen zu bewegen, so können hier nur indische Ansiedler helfen. Auch für die wahrscheinlich nur

im Großbetriebe rentable fabrikmäßige Herstellung von Zelten, Lederwaren und Chinin sind die nöthigen Rohstoffe, Häute und Gerbstoffe, sowie die Existenzbedingungen für die Chininpflanze in der Kolonie gegeben, aber auch hier bleiben für deren Ausnutzung die geschickten, billigen und zahlreichen Hände der indischen Arbeiter ein unbedingt nothwendiges Erfordernis.

So geboten demnach die Ueberführung indischer Arbeiter nach hier und ihre Ansiedelung in der Kolonie erscheint, so stellen sich der sofortigen Verwirklichung dieses Planes jedoch verschiedene Hindernisse entgegen. Zunächst wird man wahrscheinlich aus Nordindien, wo die erwähnten Kulturen und Industrien ins Leben gerufen sind, außer der Klasse der Kachi — Gemüsegärtner und ganz kleiner Bauern — keine Ansiedler für Deutsch-Ostafrika bekommen. Die Leute der höheren Klassen Nordindiens haben zu viel Heimathsgefühl, um dauernd auszuwandern. —

Immerhin dürften jedoch brauchbare Leute aus dem südlichen Indien, besonders aus der Gegend von Madras, zur Einwanderung nach hier zu bewegen sein, ihre Auswanderung ist aber abhängig von einer gesetzlichen Erlaubnis der indischen Regierung, die zu erlangen mit der Zeit hoffentlich gelingen wird. Allerdings müßte die Behandlung und die Stellung der indischen Arbeiter nach den Anforderungen der indischen Regierung gesetzlich hier festgelegt werden.

Praktisch ließe sich die Sache alsdann nach Erfüllung der gesetzlichen Formalitäten etwa folgendermaßen durchführen: Entweder das Gouvernement oder die hiesigen Plantagen, die indische Arbeiter anzuwerben wünschen, schließen mit den Leuten einen Kontrakt, welcher sie zur 3—5jährigen Arbeitsleistung verpflichtet. Der Durchschnittstageslohn dürfte etwa 20—32 Pesa betragen, auf den allerdings noch die Kosten für freie Hin- und Rückreise aufzuschlagen sind.

Darnach kämen zwar indische Plantagenarbeiter erheblich theurer als hiesige, aber es ist anzunehmen, daß der erhöhte Tageslohn durch intelligente Arbeitsmehrerleistung zum Mindesten aufgewogen wird. Außerdem würden sich die Plantagen auf diese Weise einen zuverlässigen, dauernd bleibenden Arbeitsstamm sichern, während andernfalls, wenn einmal mit dem Bahnbau ernstlich begonnen wird, auf den Plantagen wahrscheinlich Arbeiternoth oder erhebliche Lohnsteigerungen eintreten. Auch ist es zu erwarten, daß manche indische Arbeiter nach Ablauf der 5 Jahre sich ein kleines Kapital erspart haben und es vorziehen werden, statt nach Indien zurückzukehren, sich in der Kolonie anzusiedeln.

Alsdann sind auch hier die Vorbedingungen für das Aufblühen der Jute- und Baumwollkultur im Kleinbetriebe gegeben, wie sie Dr. Stuhlmann für ertragreich hält.

Und von noch viel weittragenderer Bedeutung wird sich das erziehlische Beispiel erweisen, das alsdann die Sinder unserer Eingeborenen durch die Gründung und rationelle Ausrüstung Klein-

bäuerischer Anwesen geben. Die brauchbaren und billigen indischen Ackergeräthe, Pflüge und Bewässerungsanlagen, deren Werth durch nicht zu komplizierte Verbesserungen der modernen Technik vielleicht noch erheblich gesteigert werden kann, werden sich auch unsere Eingeborenen zu Nutzen machen.

Da die schwarze Rasse fraglos fruchtbar ist, da nach Aufhören der Feindseligkeiten und des Sklavenraubes von Jahr zu Jahr mehr Menschenmaterial zur Kultivierung der weiten fruchtbaren Landstrecken Deutsch-Ostafrikas vorhanden sein wird, so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß dereinst wie in Indien, so auch hier unter dem Schutz und der Fürsorge der Regierung ein wohlhabendes Kleinbauernthum erblüht.

Nicht seinen Großbetrieben verdankt Indien seinen Reichthum, sondern der enormen Bevölkerungsmenge; und in der Vermehrung der Bevölkerung liegt auch die Zukunft von Deutsch-Ostafrika. —

## Aus der Kolonie.

— Das Urtheil eines holländischen Pflanzers aus Usambara über die Steuerverhältnisse in Deutsch-Ostafrika. — In der holländischen in Java erscheinenden landwirtschaftlichen Zeitschrift „De Nieuwe Gids“ vom 15. Juli d. S. veröffentlicht Herr L. S. P. Meijboom, der Administrator von der Plantage Maqrotto in Usambara einen bemerkenswerthen Artikel über die Erfahrungen, welche auf jener Plantage beim Bau des arabischen Kaffees im Besonderen mit dem dortigen Schädling, dem Bohrkäfer, sowie den daselbst angewandten Schattenbäumen gemacht worden sind. Zum Schluß seines Aufsatzes stellt Herr Meijboom in Bezug auf Steuerverhältnisse auf den Plantagen Deutsch-Ostafrika als Muster hin und äußert sich wörtlich darüber wie folgt: „Woran sich die Niederländische Regierung unbedingt ein Beispiel nehmen könnte, ist die Behandlung durch das deutsche Gouvernement, welcher wir Pflanzler hier in Deutsch-Ostafrika uns erfreuen. Man denke sich: Der Kaffee wird ohne den geringsten Zoll aus der Kolonie nach Deutschland befördert, so daß einen Sack Kaffee zu 75 Pfund von der produzierenden Plantage aus bis nach Hamburg zu befördern nicht mehr wie 5 Rupie = 4 Gulden kostet. Außerdem gelangen hier sämtliche Maschinen und Geräthe, welche zu dem Plantagenbetrieb gehören, vollständig zollfrei in die Kolonie. Sonstige Abgaben bestehen hier auch nicht, mit Ausnahme der sogenannten Gewerbesteuer, so daß unsere Gesellschaft z. B. für 5 Plantagen und eine Fabrik anstatt der Unmasse von Steuern pp., wie sie auf Java zu entrichten wären, nur 360 Rupie an Abgaben pro Jahr zu bezahlen hat — sage und schreibe 300 mal 80 holländische Cents pro Jahr für mehrere tausend Hektar Land! — Möge es doch einst auf Java so werden!! —“

— Heute Morgen traf der englische General-Konsul Sir Charles Eliot an Bord des englischen Gouvernementsdampfers „Zuba“ von Zanzibar kommend in Daresalam ein. —

— Heuschrecken im Nordosten der Kolonie. — Wie uns mitgeteilt wird, sind Mitte August in der Landschaft Mtondoa-Frangi und Anfang September d. S. bei Kivalinde in der Landschaft Ufeguha nach dem Süden ziehende große Heuschreckenschwärme beobachtet worden.

— Mit großem Interesse haben wir die uns vorliegende neue Karte der Gebiete nördlich des Albert-Eduard-Sees und westlich des Albert-Sees in Augenchein genommen, die im Wesentlichen nach den Aufnahmen Dr. Stuhlmanns während der Emin-Pascha-Expedition hergestellt ist. Außer Dr. Stuhlmann haben dieses Grenzgebiet zwischen Kongostaat und Britisch-Ostafrika Baker, Stanley, Lugard, Brogan und Moore durchzogen, aber es ist mit Genauigkeit zu ersehen, wie viel sorgfältiger und genauer unser deutscher Forscher in kartographischer Beziehung gearbeitet hat, als die englischen Reisenden.

Die Karte giebt ein interessantes Bild der Ostgrenze des großen innerafrikanischen Urwaldgebietes und der Kimsoro-Schneeberge, die an Höhe fast unserem Kilimandscharo gleichkommen. Demnächst wird die neue Karte in Verlage von L. Friederichsen & Co., Hamburg, erscheinen.

### Aus Zanzibar.

— Der Sultan von Zanzibar ist mit dem kürzlich aus England zurückgekehrten Thronfolger, über dessen Empfang wir seinerzeit berichteten, in Begleitung von 6 Arabern und einigen Askaris auf seinem „Kriegsschiff“ „Nyanza“ über Lamu nach Kisimaju abgefahren und gedenkt nach zwei Monaten in Mombasa einzutreffen. —

— In ihrer Nummer vom 11. September bespricht die „Zanzibar Gazette“ einen von Herrn H. C. Hollis verfaßten Aufsatz „The History of Vumba—East Afrika“ und bemerkt bei der Gelegenheit, daß Mr. Hollis englischer Vice-Konsul in Daresalam sei. Das stimmt nicht!

Seit über einem halben Jahre bereits besorgt Herr S. Dundas die englischen Konsulatsgeschäfte in Daresalam, was wir unserem werthen Kollegen in Zanzibar hiermit zur gefälligen Kenntnis bringen. —

— Schon seit längerer Zeit war von den Eingeborenen im östlichen Innern des Zanzibarelandes berichtet worden, daß in der dortigen Wildnis Leopard vorkäme. Da man von der Existenz von Leoparden auf der verhältnismäßig doch kleinen Insel früher niemals etwas gewußt hat, dieselbe auch nicht für möglich hielt, so wurde diesen Gerüchten kein Glauben geschenkt und angenommen, daß es sich nur um Tibetfäken und Servale handele, die die gern über-treibenden Eingeborenen für Leoparden angesehen haben mochten.

Im letzten Monat jedoch wurde einem englischen Beamten in Zanzibar, der eine größere Tour durch den östlichen Theil der Insel unternahm, von den Eingeborenen der Ostküsten Pongwe, Urua und Sembiani mitgeteilt, daß die dortige Gegend von den Leoparden sehr beunruhigt würde, daß man deshalb viele Fallen stelle und auch bereits 2 Leoparden gefangen und getötet hätte.

Hierauf wurden die dortigen Bewohner von der Regierung angewiesen den nächsten gefangenen Leoparden nach der Stadt zu bringen, welcher Aufforderung dieselben früher als man erwartet hatte auch nachkamen. In einem wohlverschlossenen Käfig von jungen Baumstämmen überführten die schwarzen Bewohner von Urua bald darauf unter großem Jubel der städtischen Bevölkerung einen ausgewachsenen Leopard — und zwar einen wirklichen — zur allgemeinen Ueberraschung in die Stadt, woselbst er von der Zanzibar-Regierung für den Viktoria-Garten angekauft wurde und jetzt eine Hauptzierde der dortigen Menagerie bildet.

### Aus der Heimat.

Mit einer „wahnsinnigen“ Begeisterung ist nach Meldung der Reuterdepeschen der Zar in Frankreich empfangen worden. Daß die leicht entusiastmierten Franzosen dem Herrscher des

verbündeten Rußland lebhaftere Ovationen dargebracht haben, glauben wir gerne, aber den Ausdruck „wahnsinnig“ dürften wir doch wohl mehr dem englischen Reide als der sachlichen Darstellung verdanken. Kaiser Nikolaus und seine Gemahlin sind nach dem herzlichsten Abschied nach Kiel weitergefahren. Trotz aller früheren Ablehnungen kommt „das dicke Ende“ des Zarenbesuches nun doch nach, denn man wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, um eine neue russische Anleihe anzukündigen. Im übrigen erstarkt der europäische Friedensengel von Jahr zu Jahr, und zwei neue Fiebern hat sein Palmwedel wieder angefaßt durch die längere Audienz, die dem französischen Vertreter bei der „berühmten“ Friedenskonferenz in Haag vom Zaren gewährt wurde, und durch die Verleihung des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft an den bedeutenden französischen Komponisten Saint Saëns seitens unseres Kaisers.

Trotz alledem arbeitet man in Deutschland weiter an dem wahren Friedensschutz, der in der Stärke unserer Wehrkraft liegt. Auf der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshafen wurde durch den König und die Königin von Württemberg beim Stapellauf die Taufe des neuen erstklassigen Zinien-schiffes „Schwaben“ vollzogen, in der Armee geht man daran, Automobilen zur Ergänzung des Nachrichtenverkehrs und zum Ersatz des Fuhrbetriebes der Proviant- und Munitionskolonnen einzustellen, und immer dringender macht sich das Bedürfnis geltend, eine ständige Kolonialarmee zu schaffen.

Weniger zufrieden ist die öffentliche Meinung mit der Militärgerichtsbarkeit. Das Kriegsgericht in Gumbinnen verurteilte den Unteroffizier Marten, der in erster Instanz wegen mangelnder Beweise freigesprochen wurde, in der Berufungsinstanz lediglich auf Grund des Indizienbeweises wegen „Er mordung“ des Rittmeisters von Krosigk zum Tode. Es ging mit diesem Urteile noch über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus, der nur den „Todschlag“ für erwiesen erachtete. Beim Reichsmilitärgericht in Berlin ist Revision eingelegt worden.

Bedenkliche Mängel zeigte das englische Flottenmaterial bei den Manövern im Nermelmeer. Die 12 Schlachtschiffe des Admiral Noel erwiesen sich von so geringer Manövrierfähigkeit und Schnelligkeit, daß sie im Ernstfall bei ihrer teilweise ungenügenden Panzerung und Geschützausrüstung von einem viel schwächeren Gegner zusammengepöckelt sein würden. Die vorhandenen Mängel im Baumaterial und in der Schiffskonstruktion wurden außerdem durch zahlreiche Schiffsunfälle aufgedeckt, so daß thatsächlich ein zunehmender Rückgang der englischen Flotte bestätigt wurde.

Auf der Höhe steht jedoch England mit dem tadellos ausgebreiteten Netz seiner Kohlenstationen. In diesem Punkte ist bei uns noch vieles Verbesserungsbedürftig, was die Fahrt unseres Panzergeschwaders nach China und neuerdings die Kohlennot des „Cormoran“ bei der Strafexpedition zur Bückstigung der Bewohner der St. Mathias-Inseln wegen Ermordung des deutschen Forschers Menke bewiesen.

Nur dann wird das Reich den Schutz deutscher Interessen, den es jetzt in venezuelischen und kolumbischen Gewässern trotz des Marrovedo-Stringeschreies der „Vereinigten-Staaten“ durchführt, überall wirksam betätigen können, wenn es durch ausreichende eigene Kohlenstationen von den Lagerplätzen anderer Staaten unabhängig geworden ist.

### Vom Burenkrieg.

„Die Vereinigten Staaten von Südafrika!“ — Wie lange wird es währen, bis diese neue Inschrift unseren Atlanten einverleibt ist, und eine zweite neue große Republik erstanden ist, die dieselbe Lebenskraft in sich birgt, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika? Immer greifbarer, immer deutlicher taucht zwischen den Zeilen der Reuterdepeschen der Satz auf: „Das Ende des Krieges steht nahe bevor, aber in anderem Sinne wird die Entscheidung fallen, als England sich immer noch vorkäufte.“ Offensive in größerem Style auf der ganzen Linie! Es ist keine Hezjagd mehr auf Marodeure, es ist keine Guerillakriegführung, wenn Bataillone gefangen oder vernichtet, wenn ganze Batterien im Sturme genommen werden. —

## Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

21. September. Delcassé und Lamsdorff hatten gestern eine lange Besprechung mit einander. Später empfingen der Zar Delcassé und Loubet Lamsdorff. Außerdem ertheilte der Zar dem französischen Vertreter bei der Friedenskonferenz im Haag eine längere Audienz. Letzterer hatte der Ansicht von der Bedeutung des Trinkspruches des Zaren nach den Manövern am 19. September Ausdruck gegeben, worin Kaiser Nicolaus sagte, er erblicke in der französischen Armee einen mächtigen Hort der Gerechtigkeitssprinzen.

22. September. Der Zar und die Zarin sowie Präsident Loubet wohnten der Parade von vier französischen Armeekorps bei Vethem in der Nähe von Rheims bei. Es war ein prächtiges, denkwürdiges Schauspiel. Bei dem nachfolgenden Frühstück wurden Trinksprüche ausgetauscht, worin u. A. von Loubet geäußert wurde, daß die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland das europäische Gleichgewicht halte, und daß die Politik dieser beiden Länder sich auf Gerechtigkeit und Menschlichkeit gründe. Der Zar antwortete u. A., daß die friedlichen Bestrebungen der beiden Länder der ganzen Welt Beruhigung gewährten.

Eine ungeheure Volksmenge begrüßte den Zaren, die Zarin sowie die französischen Truppen in wahnsinnigem (frantically) Enthusiasmus.

Der Zar und die Zarin sind nach dem herzlichsten Abschied nach Kiel weitergefahren. Loubet und die französischen Minister mit ihren Frauen waren bei der Abfahrt zugegen. Der Zar versprach, bald nach Paris wieder zurückzukehren. Nachdem Kaiser Nicolaus die deutsche Grenze passiert hatte, telegraphierte er an Loubet, daß er der französischen Nation für den so herzlich empfundenen Empfang dankte, Rußland würde das zu schätzen wissen.

Die französischen Zeitungen erklären, daß der Besuch des Zaren die politische Stellung Frankreichs in Europa mächtig stärken würde.

23. September. Lord Kitchener berichtet, daß Colonel Williams 55 Mann vom Koch'schen Kommando gefangen genommen sowie die Wagen erbeutet hätte. Benion nahm das Carolinakommando, bestehend aus 54 Mann, gefangen. 48 Wagen wurden erbeutet.

Der Buren general Krivinger überfiel, während er versuchte den Oranje-Fluß zu überschreiten, das Lager der englischen Vorposten General Soutas. Letztere bereiteten zwar das Überschreiten des Flusses, hatten jedoch schwere Verluste. Unter Anderen fielen Colonel Murray und Captain Murray. Die Buren nahmen ein Geschütz, das selbe wurde jedoch nach heftigem Gefecht wieder zurückerobert.

24. September. Die „Times“ meldet aus Paris, daß die Konferenz zwischen dem Zaren und Loubet sowie ihren Ministern die politische Lage im nahen und fernen Osten, die gespannten Beziehungen Frankreichs und der Türkei sowie die armenische Angelegenheit behandelt hätte. Rußland beabsichtige alle Macht aufzuwenden, um die französischen Unternehmungen im fernen Osten gelingen zu lassen.

Der König und Königin von England haben Kopenhagen verlassen und sind nach England zurückgekehrt.

Bei den heute stattgehabten Verhandlungen gegen den Mörder Matinsch, Czolgoß in Buffalo wurde derselbe für schuldig erklärt. Die Verurteilung der Verteidigung, welche „Nichtschuldig“ beantragte, wurde verworfen. Czolgoß verweigert jede Unterredung mit den Verteidigern.

24. September. Aus Paris kommt die sichere Nachricht, daß nur eine günstige Gelegenheit für die öffentliche Ankündigung einer neuen russischen Anleihe abgewartet wurde.

Der Franzose Latuisse hat mit seinem Luftballon von Dunkirchen aus den englischen Kanal überflogen und ist in Essex gelandet.

25. September. Czolgoß, welcher des Mordes für schuldig erklärt wurde, sieht am Donnerstag seiner Verurteilung entgegen.

Kitchener meldet aus Pretoria vom 24. September, daß das in Natal eingefallene Burenkommando wieder nach Osten oder Nordosten zurückgegangen zu sein scheint.

Seit dem 16. September sind 45 Buren verwundet bzw. getötet und 398 haben sich übergeben oder sind gefangen.

25. September. Die „Times“ meldet aus Newcastle, daß der Buren general Botha seit der letzten englischen Niederlage am Buffalofluß (Nebenfluß vom Tugela) südlich Utrecht keine Angriffsbewegungen mehr gemacht habe. Das Uebertreten des Tugela und seiner Nebenflüsse hindere die Buren an einer größeren Invasion nach Natal.

Der Herzog von Connaught ist mit dem Kommando des 3. englischen Armeekorps in Curragh (Irland) betraut worden.

**Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.**

26. September. Der „Chronicle“ meldet aus Washington, daß Roosevelt sich entschlossen hat, absolute Neutralität in der südafrikanischen Frage zu bewahren und offiziell den Empfang jeder Burenexpedition abzulehnen.

Der König und die Königin von England sind zurückgekehrt.

Ueber 10 seit dem 15. September gefangene Burenführer (?) ist in Pretoria ein auf lebenslängliche Verbannung lautendes Urtheil gefällt worden.

Die Lebensmittel saugen in Bloemfontein an Knapp zu werden.



Unter den Docarbeitern in Neapel sind 12 Pestfälle vorgekommen.

26. September. Mehrere Detachements der Kapstädter Stadtpolizei sind zum Dienst im Felde angederückt. Wie man glaubt, handelt es sich um die Stadt Worcester (100 Mil. östlich Kapstadt), um welche man besorgt ist.

27. September. Czolgoz ist verurtheilt worden auf elektrischem Wege hingerichtet zu werden.

In Indien ist viel Regen gefallen, dadurch sind die Ernteausichten gut geworden.

## Aus Daresalam und Umgegend.

Dem hiesigen stellvertretenden Ersten Referenten beim Kaiserlichen Gouvernement, Herrn Intendanturath Müller, dessen voraussichtlich definitive Rückkehr nach Deutschland aus Gesundheitsrücksichten wir bereits in der vorigen Nummer unserer Zeitung meldeten, wurde am Montag Mittag in feierlicher Weise auf dem Reichspostdampfer „Gouverneur“ Lebewohl gesagt. Viele Daresalamer, an ihrer Spitze der Gouverneur, waren zur Verabschiedung an Bord anwesend. Als das Schiff die Hafeneinfahrt verließ, sandte die dort aufgestellte Boanzenkapelle mit dem alten schönen Liede: „Muß i denn, muß i denn zum Städle hinaus“, dem Abreisenden die letzten Grüße Daresalam's, denen wir uns anschließen mit dem Wunsche: „Glückliche Heimkehr!“

Der heute Vormittag 7 $\frac{1}{2}$  Uhr eingetroffene englische Generalkonsul Sir Charles Eliot wurde gegen 9 Uhr vom hiesigen Vicekonsulat mit der Schimmelequipage des Gouverneurs zur Abstattung seines offiziellen Besuches dorthin selbst abgeholt. Die Salutstation feuerte den vorgeschriebenen Ehrensalut von 11 Schuß ab. Vor der Villa des Gouverneurs war zu Ehren des Generalkonsuls ein Zug Askaris aufgestellt. Bald darauf machte Graf von Böden im hiesigen Vicekonsulat, wo Sir Charles Eliot Wohnung genommen hatte, seinen Gegenbesuch.

Die, wie erwähnt, mit dem „Präsident“ hier eingetroffene große Gismaschine von Herrn Burg, verpackt in drei Kollis von 90 bis 130 Zentner Gewicht stellte die schwerste Masse dar, welche bisher in Daresalam vom Leichter aus an Land geschafft ist. Selbst die Lokomobile der früheren Pflanzung Kurafini erreichte kein so hohes Gewicht. Natürlich waren die Schwierigkeiten des Ausladens bei dem Mangel an den nötigen Entladungsvorrichtungen, zumal bei dem Fehlen jedes Krans, geradezu enorme, und die sich mehr oder weniger in Lebensgefahr befindlichen schwarzen Arbeiter können von Glück sagen, daß die Lösung der schwierigen Aufgabe sich nur mit der Quetschung einiger Finger bemerkstelligen ließ.

Eine neue Industrie. Wie ungerichtlich die Klagen sind, die immer wieder über die mangelnde Ertragsfähigkeit der industriellen Unternehmungen in unserer Kolonie laut werden, beweist eine Fabrik, die in aller Stille nur vier Stunden von hier am linken Simbasufer entstanden ist. Dieselbe wird geleitet von einem unternehmungslustigen Suaheli, der daselbst afrikanische Waffen aller Art, nur Prima Qualität, vom kleinsten Wurfspeer bis zum größten Massaischlachtspeer unter Beihilfe von vier Gefellen herstellt. Da er billiger zu produzieren vermag, als z. B. die Massais selbst, so verziehen sich die Karawanenträger vor dem Abmarsch nach dem Innern mit der wohlfeilen Fabrikpeerwaare, schleppen dieselben durch halb Afrika und verkaufen sie dann an sammelbegeisterte Europäer zu beträchtlich erhöhten Preisen. Nachdem der „smarte“ Unternehmer auch bereits auf erfahrenere „Mzungus“ von Daresalam direkt sein Absatzgebiet ausgedehnt hat, beabsichtigt er nunmehr, wie wir hören, ein Aktienunternehmen in Europa selbst zu gründen. Da dort die Eisenfabrikation sich auf maschinellem Wege erheblich billiger stellt, so bedarf es nur der Lieferung des hiesigen zähen Schaftholzes, um demnächst alle europäischen Museen mit „echten“ afrikanischen Waffen zu versehen.

Der vor einigen Monaten eingestürzten Schihiri-Moschee ist nun in derselben Weise ein zweites Haus des unschönen Blocks gegenüber den Geschäftsräumen der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung gefolgt.

Wenn sich nicht leider der schwarze Handwerker, der etwas spät zu Ausbesserungsarbeiten herangezogen wurde, bei dem Zusammenbruch der alten Baracke einen Armbruch zugezogen hätte, so könnte man nur den aufrichtigen Wunsch aussprechen: „Vivant sequentes!“ damit

endlich einmal die Veranzierung unserer schönen Afazienallee durch diesen Block baufälliger Araberhäuser ihr Ende erreicht.

Der vor einiger Zeit gemeldeten versuchten Arbeitseinstellung der Friseurbarianen folgte am Sonnabend voriger Woche ein auf kurze Zeit durchgeführter Streik der Bacharias im hiesigen Hafen. Der Verkehr vom Ufer zum Schiff war thatsächlich über eine halbe Stunde unterbrochen, da die schwarzen Minderer ihre sämtlichen Boote hoch auf den Strand gezogen hatten und sehr energisch erklärten, nicht fahren zu wollen. Freundliche und weniger freundliche Aufforderungen hiesiger Einwohner, die an Bord gelangen wollten, blieben unberücksichtigt, und auch die fremden Reisenden weigerten sie sich wieder auf ihr Schiff zu befördern. Die auf der Brücke stehenden Juden gaben lächelnd als Grund des Ausstandes an, die Bacharias weigerten sich zu fahren, weil sie von mehreren Ueberfahrenden statt des zuständigen Lohnes Prügel erhalten hätten. Eine solche Ungehörigkeit, die hin und wieder leider vorkommt, ist natürlich auf das Schärfste zu verurteilen, im vorliegenden Falle scheint uns aber der Streik weniger von den Schwarzen als von den bootsbesitzenden Juden auszugehen, die durch die Steigerung des Fahrgebüses auf 16 Pesa, welches früher für hier Angekommene nur 8 Pesa betrug, eine höhere Rente aus ihren Fahrzeugen heraus schlagen wollen.

Durch Vermittlung des Bezirksamtes wurde alsdann nach geraumer Zeit ein Askari entsandt der Obacht gab, daß jeder Bootspassagier vor der Abfahrt 16 Pesa entrichtete. Damit war der Streik gebrochen, die Bacharias hatten ihre Forderung durchgesetzt und zogen sündend ihre Boote wieder ins Wasser. Ur: Wiederholungen für die Zukunft vorzubeugen, dürfte es sich empfehlen, an der Landungsstelle dauernd einen Askari aufzustellen, der den Verkehr zwischen Passagieren und Bootsteuten ordnungsmäßig regelt. Auswärtigen könnte überdies eine zu erachtende Tafel in mehreren Sprachen Auskunft über die Höhe der Ueberseespreise geben. Der Satz von 16 Pesa, der nicht zu hoch erscheint, würde etwa einem Sixpence, 50 Pfennig oder 50 Centimes in fremdem Gelde entsprechen.

Der englische Vermessungsdampfer „Great Northern“ verließ am vorigen Sonnabend nach mehrwöchigem Aufenthalt den hiesigen Hafen, um sich nach Lorenzo Marques zu begeben. Eine aufregende Scene spielte sich beim Ankerlichten des Schiffes ab. Ein betrunkenen Matrose fiel über Bord. Als die im Boot befindlichen Leute ihm zu Hülfe kommen wollten, schlug das Fahrzeug um, und nur mit Mühe konnten Alle aus dem nassen Element gerettet werden.

Die gesundheitschädliche und staubverbreitende, zum Theil mit Abfallstoffen und Bauschutt ausgefüllte Bodenvertiefung gegenüber dem Gouvernementsgefäß wird gegenwärtig auf Anordnung des Bezirksamtes ausgetragen, nachdem unser vor einigen Wochen ausgesprochen Wunsch auf Abstellung jenes Mißstandes auch durch Stabarzt Müllig unterstützt wurde.

Wäre es nicht praktischer gewesen, das Loch zuerst zur Desinfektion mit Kalk und dann zur Verhinderung des Staubes mit Erde anzufüllen, anstatt es jetzt mit erheblichen Kosten zu vertiefen und demnächst mit erneuter Geldaufwendung wieder zuzuwurfen?

Der seinerzeit von Herrn Zahlmeisteraspirant Deininger vom Tanganyika mitgebrachte große menschenähnliche Affe, ein Chimpanse, welcher bisher in den Anlagen und auch in den Gebäuden der Kulturabtheilung frei umherlaufen durfte, mußte, wie wir hören, seit kurzem einen schwarzen Wärter zur Aufsicht erhalten. Daß er einem dort wohnenden Herrn den Speiseschrank aufschloß, mehrere darin befindliche Gläser versteckte und dann ganz harmlos den Schrank wieder zuschloß, mag ja noch als harmlos hingehen, aber da er sich dazu verstitte, anderen Herren Gläser, die er zu seinem Neger leer fand, an der Wand zu zerschmettern, und da er die große Kartenzeichnung eines Vermessungsbeamten, das Werk zweijähriger Arbeit, eigenhändig durch die Eintragung eines „Schwarzen Meeres“ von Tusch zu berichtigen versuchte, so erscheint diese Maßregel gerechtfertigt.

Unser jetzt ausgewachsener großer Löwe hat in den letzten Tagen seinen Umzug aus seinem Käfig bei der Kulturabtheilung in einen Wohn-

raum hinter Haus I vollzogen. Daselbst ist übrigens eine sehenswerthe kleine Menagerie im Entstehen begriffen, in welcher besonders das Vogelhäus sich durch reichhaltige Besetzung mit Adler, Geiern und Uhus auszeichnet. Da die Thiere dort sorgfältig versorgt werden, so dürfte es sich empfehlen, Exemplare, die in der Stadt häufig zum Kauf angeboten werden und die man im eigenen Hause nur un bequem unterbringen kann, zur Erfreue aller Mitbürger und Durchreisenden unserem kleinen zoologischen Garten einzuverleiben.

Verischmähte Leckerbissen. — Vor einigen Tagen wurde an Stangen von vier Schwarzen eine wohl 6 Zentner schwere Schildkröte nach der Markthalle getragen. Es ist schwer erklärlich, weshalb das überaus wohl schmeckende Fleisch dieser Tiere, das vor allem eine fast unübertreffbare Suppe liefert, fast gar nicht von den hiesigen Messen verwertet wird, zumal der Preis des Fleisches ein äußerst niedriger und die Gelegenheit zum Einkauf eine häufige ist. Wenn die Eingeborenen merken, daß das Fleisch der Schildkröten den Europäern begehrenswert erscheint, so würden sie dem Fang der Thiere sicher mit noch größerem Eifer obliegen und dieselben noch zahlreicher an den Markt bringen.

In gleicher Weise werden die z. B. bei der Leuchtturminsel und auch bei anderen Inseln auf Bänken vorkommenden kleinen feinschmeckenden Mustern fast gänzlich verschmäht. Allerdings ertragen diese Weichtiere den Tagestransport schlecht. An Ort und Stelle jedoch genossen, oder in der Abendkühle mit einem Boot in Wasserbehältern zur Stadt gebracht, würden dieselben im Stande sein, unseren Mahlzeiten einen erstklassigen Gang beizufügen.

Außerordentlich wohlschmeckend sind ferner die Schwänze der ziemlich häufig vorkommenden mittelgroßen Krebse, von welchen man, z. B. in Mtoni, für  $\frac{1}{4}$  Rp. mehr bekommt, als eine Person aufzueßen vermag. Auch die großen hummerartigen Krebse lassen sich zu Suppen zum Garnieren oder beim Reis mit Curry vorzüglich verwerten.

Während man eigentlich immer dieselbe nur mittelmäßige Fischsorte auf dem Markt erhält, fangen die Fischer in großer Zahl die gebraten und gefocht gleich gut mündenden Seezungen, die aber von den Eingeborenen für minderwerthig angesehen und nicht oder nur selten auf den Markt gebracht werden. Eine erhöhte Nachfrage würde auch fraglos die häufigere Lieferung dieser Delikatesse zur Folge haben.

Seeaale, gelbgrau, dunkelgefleckt kommen gleichfalls in großer Menge zwischen den kleinen Koralleninseln und dem Festlande vor und könnten bei Ebbe in flachen Wasser mit leichter Mühe gefangen werden. Zwar behaupten die Eingeborenen, daß die Art dieser Fische giftig sei, aber die andere Art ist auch nach Aussage der Fischer essbar und dürfte zweifellos, da sie alle äußeren Eigenschaften der heimischen Aale besitzt, äußerst wohlschmeckend sein.

Wenn die hiesigen Europäer allen diesen jetzt vielfach verschmähten Leckerbissen eine größere Aufmerksamkeit schenken würden, könnte unsere afrikanische Küche mit leichter Mühe verfeinert und abwechslungsreicher gestaltet werden.

## Verkehrsnachrichten.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Postamtes findet die jahresplanmäßige Fahrt eines Gouvernementsdampfers über Bagamoyo nach Zanzibar am 29. September nicht statt.

Bei Fahrplanmäßigen Fahrten der Gouvernementsdampfer nach den Nord- und Südstationen, sowie nach Zanzibar wird, sofern die Dampfer nicht auch Europapost zum Anschluß an die von Zanzibar abgehenden englischen und französischen Dampfer befördern, dem Publikum fortan der Postschluß nicht mehr durch Umlaufsbücher, sondern nur durch Anschlag mitgeteilt werden.

## Rupie-Kurs

für den Monat Oktober 1901.			
1 Rupie			1,386 13.
Einzahlungskurs für Postanweisungen			1,379
Auszahlungskurs			1,393
Einzahlen sind für			
100 Mt.		72 Rp.	34 P.
200	„	145	3
300	„	217	36
400	„	290	5
500	„	362	38
600	„	435	7
700	„	507	40
800	„	580	9

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

➔ **Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.** ➔

**Nächste Abfahrt nach Europa**

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam** nach **HAMBURG.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Kaiser“ Capt. Pohlenz am 9. Oktober 1901.

„Präsident“ Capt. Zemlin am 20. Oktober 1901, via Marseille.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap**

via **Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt** nach **Europa.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „General“ Capt. Fiedler am 3. Oktober 1901.

„König“ Capt. Weisskam am 30. Oktober 1901.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane**

via **Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Präsident“ Capt. Zemlin am 23. September 1901.

„Reichstag“ Capt. Kley am 20. Oktober 1901.

**Nächste Abfahrt nach Bombay.**

Von **Daressalam** R. P. D. „Sultan“ Capt. Scharfe am 7. September 1901.

„Safari“ Capt. . . . . . am 5. Oktober 1901.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

**HANSING & Co.**

## Bekanntmachung.

### 500 Kisten Petroleum

werden hiermit **öffentlich ausgeschrieben** und können sich die gesammten Geschäftstreibenden an der Lieferung beteiligen.

Angebote unter Beifügung von Proben sind versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 1. Oktober Vorm. 10 Uhr hier einzureichen. Der Zuschlag wird bis zum 10. Oktober l. J. erteilt. Die Anlieferung hat spätestens am 1. November 1901 zu erfolgen. Die hierzu günstigen Bedingungen können hier eingesehen werden.

Daressalam, den 20. September 1901.

**Zentralmagazin.**

Cohrs.

## Öffentliche Auktion.

Die unter näher bezeichneten Waaren sollen am **11. Oktober ex.** morgens 10 Uhr. in den Räumen der Unterzeichneten in **Zanzibar** für Rechnung, wen es angeht, öffentlich meistbietend versteigert werden. Näheres durch

**W<sup>m</sup>. O'Swald & Co.**

Es kommen zum Verkauf:

- 175 Coria Blankets, weisse, rothe, gestreifte,
- 100 Dhd. Unterjacken,
- 275 Coria Kiffuto-Shawls,
- ca. 525 Coria Weissgrund Gangas,
- 1650 Coria Rotgrund Gangas,
- 1150 Dhd. rothe Fez.

**W<sup>m</sup>. O'Swald & Co.**

## UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die berühmtesten Dampfer der

**Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,**

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

**Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.**

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elisabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewarden an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind mitbestrossen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagierverträge erteilen die Agenten der Linie.

**Suhr & Classen, Hamburg, 8**

## Gerolsteiner

Schutz-Mark.



**Alkalischer Sauerbrunnen**

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von **Ärzten und Autoritäten empfohlen**

als vorzügliches Mittel gegen **Sodbrennen, Magen- und Nierenleiden.**

— **Tropensicher verkorkt.** —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

## Sprudel

Adresse: **Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.**

## Auf eigene Faust.

Humoreske von Max Feder.

(Nachdruck verboten.)

„Sieh doch, Mutter, da unten fährt Else Stromberg mit ihrem Bräutigam vorüber.“

Die verwitwete Frau Majorin Kletke, an welche diese Worte gerichtet waren, murmelte zur Erwiderung einige unverständliche Worte, nicht weil die Bemerkung ihrer Tochter sie kalt gelassen hatte, sondern weil dieselbe Del ins Feuer goß. Sie hatte ihre Tochter, welche über eine Stickerie gebeugt saß, längere Zeit beobachtet und sich die Frage vorgelegt, warum dieses herrliche braune Haar, dieser zarte, rosig angehauchte Teint, diese dunkelblauen Augen hier oben im vierten Stock unbeachtet bleiben mußten, während andere, durchaus unansehnliche Mädchen die schönsten Partien machten.

„Und diese reizende Figur!“ brummte sie vor sich hin, als Erna sich jetzt erhob.

„Was sagtest Du, Mutter?“

„Ich sage, daß Du eben so gut wie Else Stromberg verlobt sein könntest, wenn Du nicht den Männern gegenüber wie ein Holzblock wärst.“

„Elsie Stromberg hat ein großes Vermögen, ich dagegen — —“

„Ach was, man muß es nur verstehen. Setzt bist Du bereits einundzwanzig Jahre alt, alle unsere Bekannten wünschen, daß Du einen guten Mann kriegen möchtest — —“

„Aber ich kann doch nicht auf allgemeines Verlangen heiraten.“

„Und alle würden Dir dazu verhelfen, wenn Du nicht so kalt wärst. Der Professor machte Dir auch den Hof, und nun geht er hin und verlobt sich mit Elsie Stromberg.“

„Es bleiben ja noch genug Männer übrig“

„Wenn Du wenigstens deutlich erklären möchtest: Ich will gar nicht heiraten, dann wüßte man doch, woran man wäre.“

„Ich habe nichts gegen eine Heirat.“

„Dann thü' auch etwas dazu. Warum gehst Du immer gekleidet wie ein Asehnbrödel? Vielleicht glaubst Du, wenn Du so ärmlich angezogen gehst, wird Dich einer aus Mitleid nehmen?“

„Nicht doch liebe Mutter“ lächelte Erna. „Ich glaube nur, wenn ich mich kostspieliger kleidete, müßten wir unser kleines Kapital angreifen, und das wirst Du doch selbst nicht wollen.“

Die Majorin schwieg und versank in tiefes Nachdenken. Plötzlich sprang sie auf und rief mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit:

„Ja, wir werden das Kapital angreifen, und nicht nur angreifen — nein, ich setze das ganze Geld auf eine Karte —“

„Mutter, Du willst doch nicht nach Monaco fahren?“

„Nicht nach Monaco, aber nach irgend einem fashionablen Badeort. Ich will nicht hier unterm Dach mit Dir versauern. Du weißt, Erna, wenn ich einmal einen Beschluß gefaßt habe, bleibt es dabei. Wir lassen uns schöne Toiletten machen und reifen ab.“

„Du wagst Mutter, unser Kapital — —“

„Die paar tausend Mark werden den Kohl nicht fett machen, und wir sind doch bis jetzt ohne das Geld ausgekommen. Nein, nein, keine Widerrede, es wäre Sünde und Schande, zu warten, bis Du eine alte Jungfer bist, und das wirst Du werden, denn der eine Heiratskandidat, der alljährlich in unserm kleinen Neste auftaucht, hat hier zuviel Auswahl. Der geht Dir stets mit Sicherheit flöten.“

Ein allzu energischer Widerstand lag nicht im Charakter der stillen Erna, und so fügte sie sich schweigend in die Anordnungen der Mutter. Die Toiletten wurden angefertigt, die Koffer wurden gepackt, und zu Beginn der Badesaison stand Frau Majorin Kletke nebst Tochter in der Kurkiste von Kühlbrunn.

Diese Kurkiste in der Hand haltend, saß die lebhaft kleine Dame, welche in den ersten Bierzügen stand, aber noch viel jünger ausah, in einem Zimmer des „Hotel Weber“, während Erna mit den Koffern beschäftigt war.

„Herr von Meyer nebst Gemahlin — Kommerzienrat Moosheim nebst Gemahlin und drei

Töchtern — Müller, verwitwete Kanzleirätin mit zwei Töchtern — o, diese gräßliche Konkurrenz! — — Hartmann, Rittergutsbesitzer und Rittmeister z. D. — hm! hm! Der scheint keine Frau, auch keine Töchter bei sich zu haben — Rittergutsbesitzer und Rittmeister. — Also sozusagen doppelt gewittert — und wohnt auch im „Hotel Weber“ — was meinst Du, Erna, möchtest Du den haben?“

„Wenn ich bitten dürfte,“ sagte das junge Mädchen ironisch lächelnd.

„Nun, ich meine natürlich, falls er zu haben ist, aber das werden wir bald hören.“

„Ich möchte Dir doch raten, für alle Fälle noch einige Herren zur Reserve aus der Kurkiste herauszusuchen.“

„Nein mein Kind, das verstehst Du nicht. Dein Vater sagte immer, beim Angriff muß man seine ganze Stärke auf einen Punkt konzentrieren. Dein Vater wäre General, wenn er heute noch lebte, schloß die Majorin seufzend.

Mit Hilfe des Wirtes sammelte sie folgende Personalien des Rittmeisters:

„Witwer, Vater zweier Kinder im Alter von acht und zehn Jahren, die sich auf dem Gute unter Aufsicht einer Gouvernante befinden. Alter des Rittmeisters: Achtundvierzig. Charakter: Wenn ihn seine Krankheit, ein Leberleiden, plagt, mürrisch, sonst höflich, aber zur Einsamkeit geneigt. Hat die Erlaubnis, den Brunnen zu benutzen, ehe er dem Publikum geöffnet wird. Ist Punkt neun Uhr früh am Brunnen. Dann folgt Bad und ärztliche Konsultation. Nach der Table d'hôte einjammer Spaziergang im Walde und Zeitunglesen. Dann auf seinem Zimmer, wo er die Berichte seines Verwalters prüft und Briefe schreibt. Abends regelmäßig Tarokpartie mit älteren Herren.“ —

Ein dem Oberkellner gespendetes reichliches Trinkgeld bewirkte, daß der Rittmeister bei der Table d'hôte Nachbar der Majorin wurde. Es war ein großer, schlanker Mann mit schwarzem, graumeliertem Haar und Schnurbart, gelblichem Gesicht und scharfblickenden, dunklen Augen. Ueberwacht, die unbekante Dame als Tischnachbarin zu finden, stellte er sich ihr vor:

„Mein Name ist H—a—a m.“

„Ah, habe ich recht verstanden?“ fragte die Majorin mit ihrem freundlichsten Lächeln, „Sie heißen wirklich Hartmann?“

„Donnerwetter, die muß gute Ohren haben,“ dachte der Rittmeister, „die versteht etwas, was man gar nicht ausspricht.“

„Allerdings, Hartmann, meine Gnädige“

„Und natürlich ehemaliger Kavallerist — man sieht es Ihnen sofort an — verzeihen Sie, es ist ja sonderbar von mir — ich bin Ihnen ja fremd, aber — im Bataillon meines seligen Mannes, des Majors Kletke, stand ein Leutnant Hartmann — im 235. Regiment — —“

„Ja, ja, stimmt, war ein Vetter von mir — ist jetzt Hauptmann im selben Regiment. — —“

„Wie sich das herrlich trifft, Herr Rittmeister — —“

„Die hat den Satan im Leib,“ dachte der Angeredete. „Jetzt hat sie mir trotz des Ziwils angesehen, daß ich Rittmeister bin.“

„Ihr Herr Vetter war ein reizender Mensch,“ fuhr die Majorin fort. „Ich muß wohl sagen, er war mir der sympathischste unter den Offizieren. An unseren musikalischen Abenden war er der Erstgäste“

„Da muß er sich sehr geändert haben. Soviel ich weiß, war ihm alle Musik zuwider, mit Ausnahme derjenigen, welche die Parade-Marschpfeifer der Kompagnie machten.“

„Vielleicht irre ich mich auch — es ist so lange her — aber wie gesagt, ich interessiere mich noch immer für ihn“

Der Rittmeister murmelte etwas vor sich hin, und bis zum Schluß der Mahlzeit war ihm nicht mehr als ein Ja oder Nein zu entlocken. Nichtsdestoweniger war die Majorin mit diesem Anfang zufrieden. Kom ist nicht an einem Tage gebaut worden, sagte sie sich. Freilich mußte sie ihre „Angriffe“ auf die Zeit der Table d'hôte beschränken, bei welcher sie gewöhnlich neben dem Rittmeister oder ihm gegenüber saß. Einmal machte sie das Experiment, ihre Tochter neben ihn zu plazieren, aber ohne Erfolg, denn beide

sprachen nicht ein einziges Wort miteinander.

„Du wirst mich um den Lohn meiner Bemühungen bringen,“ jammerte sie, als sie mit Erna allein war. „Du bist gegen den Rittmeister so kühl, wie gegen alle anderen Männer, und er könnte doch Dein Vater sein.“

„Das Letztere will ich nicht beitreten.“

„Aha, er ist Dir wohl zu alt?“

„Nein, Mutter, so unbescheiden bin ich nicht. Ich weiß, daß ich keine Ansprache machen darf.“

„Vielleicht willst Du nicht gern Stiefmutter sein?“

„Ich weiß nicht, Mutter, ich habe allerdings noch keine Übung darin, aber —“

„Was nicht ist, kann werden, das meine ich auch. Wir müssen jetzt zur entscheideneren Offensive übergehen.“

„Ach, liebste Mutter —“

„Stille, keine Insubordination! Ich bin der Generalstab, und Du hast einfach meine Ordre auszuführen. Morgen früh werden wir um neun Uhr unsere Toilette beendet haben.“

„Mir recht, wenn Du —“

„Ich weiß, was Du sagen willst. Ich werde meine Neigung zur Langschläferei überwinden.“

Als der Rittmeister am andern Morgen vom Brunnen kam, trat ihm die Majorin entgegen, während Erna eine Strecke zurückgeblieben war.

„Ach, mein lieber Herr Rittmeister, wie freue ich mich, daß ich Sie zufällig treffe.“

Der Rittmeister schnitt eine Grimasse und freute sich durchaus nicht. Der Brunnen, der zu seiner Kur notwendig war, hatte immer eine fatale Augenblickswirkung für ihn. Er verursachte ihm Schmerzen, die nur dadurch gelindert wurden, daß er heimelte und sich aufs Sofa legte.

„Womit kann ich Ihnen dienen, meine Gnädigste?“

„Mir ist gestern eingefallen — aber so komm' doch hierher, Erna, der Herr Rittmeister wird Dich nicht beißen —, Ihr Herr Vetter, der Leutnant Hartmann — —“

Erna stieß ihre Mutter heimlich an, um sie auf den Rittmeister aufmerksam zu machen, der in größter Unruhe sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite bog. Die Majorin blinkte ihrer Tochter zu, als wollte sie sagen: „Ich habe es auch schon gemerkt, es ist das erste Zeichen einer aufkeimenden Neigung.“

„Was geht mich mein Vetter an!“ sagte der Rittmeister unwillig.

„Aber, Herr Rittmeister, wie böse Sie aussehen! Nun habe ich ganz vergessen, was ich fragen wollte — und es war doch so wichtig —“

„Vielleicht entsinnen Sie sich bis zur Table d'hôte, gnädige Frau.“

Eine Verbeugung, und er war verschwunden.

„Aber, Mutter,“ rief Erna, „wie konntest Du ihn nur so quälen! Sahst Du nicht, daß er grün und blau im Gesicht wurde?“

„Mein Kind, die Veränderung der Gesichtsfarbe ist das sicherste Merkmal, daß der Gegenstand der Liebe in der Nähe ist.“

Offenbar glaubte aber die Majorin selbst nicht recht an diese Auslegung, denn als sich der Rittmeister an der Table d'hôte fortan noch servierter verhielt, stellten sich die indirekten „Angriffe“ fast gänzlich ein. Die „indirekten“ Angriffe nannte sie diejenigen, welche sie selbst zu Gunsten ihrer Tochter unternahm. Nunmehr lag es in ihrem Plan, Erna selbst zur Offensive anzustacheln.

„Bedenke, liebes Kind, daß wir unser ganzes Kapital eingesetzt haben. So demütigend auch die scheinbare — hörst Du, unsere scheinbare Erfolglosigkeit ist, einen Rückzug will ich nicht eher antreten, als bis ich mir sagen muß: Wir sind endgültig besiegt, geschlagen.“

„Aber, beste Mutter, ich begreife nicht, warum Du Dich auf den Rittmeister kaprizierst.“

„Ach, mein Kind, ich habe inzwischen Umsehen gehalten. Junge Leute giebt es hier nicht viele, und die wenigen sind entweder krank — und haben gewöhnlich auch kein Vermögen, das sie schlimmsten Falls ihrer Witwe hinterlassen können — oder sie sind schon versagt und von der Konkurrenz in Beschlag genommen.“

„Wie kaufmännisch Du Dich ausdrückst, Mutter!“

„Meine liebe Erna, ich habe meine helden-



hafte Seite, um das Andenken Deines Vaters zu ehren, und ich habe meine kommerzielle Seite, die vom mütterlichen Standpunkte gerechtfertigt ist. Aber was ich sagen wollte, Du wirst von jetzt an, während ich mein Nachmittagsschläfchen halte, im Walde spazieren gehen."

"Ja, liebe Mutter."

"Du gehst dieselben Wege, wie der Rittmeister, mit trümmertischem Ausdruck in Deinen Zügen, in der Hand ein Buch haltend, mit Goldschnitt, in rotem Einband — am besten irgend ein philosophisches Buch — die Herren lieben es, wenn wir Bücher lesen, die wir nicht verstehen."

"Ja, liebe Mutter."

"Nun, da stehst Du wieder, als ob Du nicht bis drei zählen kannst — Du bist doch wirklich schon in einem Alter, in welchem derartige Instruktionen überflüssig sein sollten — ich überlasse Dir also alles weitere und erwarte täglich Deinen Rapport."

Im Laufe der nächsten vierzehn Tage wurde dieser Rapport immer günstiger, und als am Ende dieser Zeit die Majorin fragte:

"Glaubst Du nun wirklich, daß er — daß er — Dich liebt?" erwiderte Erna nur schwach errötend, aber mit leuchtenden Augen:

"Ja, liebe Mutter."

"Dann wunderst mich aber, daß er bei der Table d'hôte griesgrämiger ist, als je zuvor. Aber jedenfalls findet er in mir schon die zukünftige Schwiegermutter an. Immerhin kannst Du ihm einen Wink mit dem Zaunpfahl, des Anhaltens wegen, geben."

Aber dazu schien der Rittmeister nicht die geringste Lust zu haben. Da faßte die heldenhafte Mutter den Entschluß, einmal, ohne ihre Tochter vorher davon zu benachrichtigen, ihren Nachmittagschlaf zu opfern und das sonderbare Liebespaar zu überraschen.

Sie kannte Ernas Lieblingsplätzchen im Walde und lenkte dahin ihre Schritte. Vorsichtig blickte sie durch eine von halbwichigen Tannenbäumen gebildete Wand und wäre vor Ueberraschung fast in die Erde gesunken. Erna saß auf einer Bank und hatte ihre Hand einem jungen Manne überlassen, der dieselbe wiederholt küßte.

Mit einem Schrei fuhr Erna empor, als die Mutter plötzlich vor ihr stand.

"Mein Herr Badearzt," wandte sich die Mutter an den jungen Mann, der nicht einmal verlegen zu werden schien, "Ihre Konsultationen scheinen seltsamer Natur zu sein."

"Liebe Mutter," nahm Erna statt seiner das Wort, "es handelt sich um keine Konsultation, sondern um eine Verlobung."

"Ja, gnädige Frau, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter."

"Aber so schnell, gleich bei der ersten Begegnung —"

"Nicht doch, Mutter! Beinahe so lange wir hier sind, traf ich jeden Nachmittag mit Kurt im Walde zusammen."

"Jeden Nachmittag? Mit Kurt? Mir wird schwindlig. Kind, dann bist Du ja vollständig kompromittiert — ich fürchte, ich werde ohnmächtig. — Herr Doktor, wieviel Gehalt haben Sie?"

Der Arzt nannte eine anständige Summe.

"Dann gebe ich Euch meinen Segen. — aber das hat mich sehr angegriffen, ich muß mich erholen gehen."

Sie wandelte langsam den Waldpfad hinunter und ließ sich auf eine entfernte Bank nieder.

"Statt des doppelt Geritterten nur ein einziger Arzt" dachte sie bei sich, "aber dafür auch jung und ohne Kinder. Ich glaube immerhin, ich kann zufrieden sein."

"Störe ich, gnädige Frau?"

"Ach, Sie sind es, Herr Rittmeister, ich dachte eben an Sie — aber machen Sie mir kein bärbeißiges Gesicht mehr — ich verspreche Ihnen, Sie fortan in Ruhe zu lassen."

"Und ich wollte Sie eben um das Gegenteil bitten, gnädige Frau," lachte der Rittmeister. "Sie sind die einzige Dame, die sich durch meine abstoßenden Gewohnheiten niemals abhalten ließ, mir gegenüber freundlich zu sein — gnädige Frau, wollen Sie die Mutter meiner Kinder werden?"

"Herr Rittmeister, das kommt zu plötzlich — das muß ich mir erst überlegen."

Innerlich aber jubelte sie: "Gesiegt habe ich und natürlich glänzender, als ich beabsichtigte. Das wird eine prächtige Doppelhochzeit geben."

## Meine erste Safari in Deutsch-Ostafrika.

Es war im Mai 1898, als ich nach einer vergeblichen Expedition ins Innere von Mombassa, in Dar-es-Salaam anlangte um dort Erlaubniß nachzusuchen, im Schutzgebiet schürfen zu dürfen. Die Erlaubniß wurde mir von dem Herrn Gouverneur bereitwillig erteilt, und es handelte sich nun darum, mich zu entschließen, wo ich anfangen wollte. Ich lernte dann im Hotel „Fürst Bismarck“ Herrn Knochenhauer kennen. Er hatte als Unteroffizier unter Herrn von Wischmann an verschiedenen Expeditionen theilgenommen und sich dann später ganz der Jagd gewidmet, namentlich im Süden des Schutzgebietes. Ich erkundigte mich bei ihm über die Formationen dort über Quarz u. und schienen die Antworten befriedigend. Herr Knochenhauer beabsichtigte auch wieder nach seinem Jagdkamp „Kiboko“ an Bwenkurufluß zurückzukehren, sobald ein von ihm bestelltes Elefantengewehr eingetroffen sei, entschloß sich jedoch nach einigen Schauris, mit mir zusammen nach seinem Jagdkamp zu reisen und dort sein Gewehr zu erwarten; während ich dort prospektieren wollte oder aber weiter ins Innere vordringen, je nach den Umständen. — Wir fuhren also mit dem ersten Dampfer nach Vindi, blieben dort 14 Tage, um Träger anzuwerben, und marschierten dann ab ins Innere. Ich hatte in Mombassa ein schweres Fieber und Dysenterie gehabt an deren Folgen ich noch litt, so daß mir das Marschieren furchtbar sauer wurde. Trotzdem ging es noch, so lange wir die wohlbeangenen Fußwege der Eingeborenen benutzen konnten. Dann aber kam der Tag, wo diese aufhörten, und wir durchs Porimarschieren mußten. Von dem Fußwege, der mich nach dem Kamp geführt hatte, war keine Spur mehr zu sehen, wir gingen also einfach in der Richtung drauf los. Es war elendes Gelände, langes Gras, Rohr und Bambus. Es dauerte nicht lange, so fühlte ich ein eckliches Brennen an den Händen, am Halse, namentlich aber an den Beinen. Ich glaubte, wir wären irgendwo durch Nesseln oder ähnliches Zeug gekommen und etwas davon an den Hosen sitzen geblieben. Da ich keine Gamaschen trug, kramelte ich die Hose bis zum Knie auf und marschierte so weiter, doch nicht lange. Es schien ein Höllenfeuer, daß mir den Leib hinauf stieg, auch unsere Träger geberdeten sich wie toll. Einer, Suliman mit Namen, der keine Beinkleider trug, sprang wie verrückt herum, lachte wie wahnsinnig, während ihm große Thränen aus den Augen quollen. — Ich alter Afrikaner und so dumm sein. Wir waren in Brandbohnen gerathen, wie wir sie im Süden nennen. Eine im Bambus sehr häufige, rankenartige Pflanze welche große Trauben von bohnenartigen Früchten trägt. Letztere sind mit unzähligen dünnen Fäden besetzt, welche bei der geringsten Erschütterung herabsinken, sich im Fleisch festsetzen und ein miserables brennendes Jucken erzeugen. Unsere Leute hatten alle die Lasten niedergeworfen und kratzten um die Wette, als obs Akkordarbeit wäre. Wenn ich mir jemals mehr Hände gewünscht habe, so wars damals. Später fanden wir etwas leichteres Gelände und erreichten dann spät Abends das Jagdkamp, bestehend aus einem zweizimmerigen Bambushäuschen mit Veranda, einer Küche und einem halben Duzend Hütten für die Böhs, Träger u. — Wir ließen unsere Lasten ins Haus stellen, Kerzen anzünden und ein paar Gläschen Wein aufmachen, dann setzten wir uns unter die Veranda und unterhielten uns über Jagd und Gewehre. Ich hatte deren drei von der Küste aus mitgenommen. Ein Lee Metford, dieses hatte infolge Gasentweichung Risse im Verschluß bekommen, ein Modell 88, der Verschlußkopf war verloren gegangen, und ein Martini Henry, für das ich aber nur wenig und miserable Patronen hatte. Bei jedem Schusse platzte regelmäßig die Patronenhülse in ein halbes Duzend Stücke, von denen welche im Laufe sitzen blieben. Meine Jagdgerätschaft war durchaus nicht besonders. Am nächsten Tage ließen wir das Kamp säubern und einen Weg nach dem 200 m entfernten Fluße schlagen. Einige Büschchen, welche wir unternahmen, waren erfolglos, Elefantenfährten waren wenig zu sehen. Die Vegetation war eine so furchtbar dichte, daß an ein Weiterreisen nicht zu denken war. Dichter Bambus, dichteres Gestrüpp, hausshohes Gras und Rohr, mit dornigen Schlingpflanzen verwachsen, machten ein Durch-

kommen nur Elefanten möglich. Da wir aber bequem logiert waren und uns dieses und jenes zu schaffen machten, so verging ein Monat im Fluge. Nach Ablauf dieser Zeit war der Fluß genügend gefallen, daß ich ihn auf Gold untersuchen konnte. Ich fand dann auch Gold in seinen Sande, außerdem Quarz Quarzit- und Schieferkiesel, so daß anzunehmen war, daß er in seinem oberen Laufe goldhaltiges Gestein schneiden müsse.

Es war nun Mitte Juli, und da Herrn Knochenhauers Gewehr immer noch nicht angekommen war, trotzdem es im Mai von Hamburg abgeschickt worden war, so beschloßen wir eine kleine Erkundigungsreise Fluß aufwärts zu unternehmen, wo ca. 50 Kilom. entfernt, auf unserm Karten ein Gebirge bezeichnet war, in welchem ich den Ursprung des im Bwenkuru enthaltenen Goldes vermuthete, während Namen, wie Tembojumpf, Temboberg auf Elefanten deuteten.

Da nun das Innere für Hunderte von Kilometern absolut unbewohnt war, so packten wir für uns nur das Nöthigste ein, um genügend Mtama für unsere Leute mitnehmen zu können. Sechs Mann schickten wir zurück in die nächsten Ansiedlungen, um während unserer Abwesenheit Feldfrüchte aufzukaufen; drei ließen wir zur Bewachung des Lagers zurück unter Salim, der ein altes Mauser zum Schutz erhielt. Damit er aber nicht in Versuchung käme, mit meinem 88 ohne Verschlußkopf zu schießen, so nahm ich den Verschluß ab und legte ihn in einen offenen Koffer. Wir nahmen ungefähr acht Mann mit uns. Der Fluß hatte eine Wassertiefe von 12 bis 18 Zoll, stellenweise jedoch weit mehr, sein Bett war aber der einzige Weg, auf dem man vorwärtskommen konnte und patzsch ging's hinein ins Wasser. Alle paar Minuten hatten wir die Schuhe voll Sand und Kies, mußten dieselben anziehen und ausspülen; das verlor uns zuviel Zeit, so daß wir es in Strümpfen versuchten. Das ging besser, und hielt ein Paar höchstens eine Stunde, es blieb uns also nichts übrig als baarfuß zu gehen. Die Kiesel schnitten wie Glas, und es war entschieden kein Vergnügen. Am nächsten Tage versuchten wir es außerhalb des Flusses, mußten es jedoch aufgeben. Brandbohnen machten ein Fortkommen unmöglich, also zurück in den Fluß. Nun gab es Verhühner bei Tausenden, viel Affen, Habichte, Adler, Reiher u. so daß einer, wenn er Lust und Patronen zum Schießen hatte, nicht über Langleweile zu klagen brauchte. So marschierten wir also fünf Tage lang, dann kamen wir an eine steile Klippe welche ich bestieg, um Umschau zu halten. Ich sah dann einige Berge im Westen, welche wir uns zum Ziel nahmen. Der Dichtung und Richtung wegen hielten wir es jedoch für gerathen, noch zwei Tage im Fluß weiter zu marschieren, um dann an einer günstigen Stelle links abzubiegen.

Am zweiten Tag Nachmittags marschierte ich neben einer mit Gras bewachsenen Sandbank, einige Schritte voraus, als Knochenhauers Gewehr zweimal hinter mir krachte und neben mir ein dumpfes Brechen erkante. „Na, was wars,“ fragte ich. „Ein Büffel“ war die Antwort, „er stand mit gesenktem Kopf, mit dem Schweif die Flanken peitschend, und äugte nach Ihnen.“

Ich fürchte aber er hat meine Augen zu weit vorne.“ Wir machten halt, suchten eine Lagerstelle und folgten dann dem Büffel. Er rückte zwei, dreimal aus, ehe es gelang, ihn mit einigen weiteren Schüssen zur Strecke zu bringen. Es war ein kapitaler Bulle, ein Urbild von Kraft, mit tadellosem Geweih. Wir ließen ihn zerlegen und nach dem Lager bringen, die Leute zündeten ein mächtiges Feuer an, und der Schmaus begann. Ein Stück nach dem andern wurde gebraten und gegessen, und es dauerte Stunden, ehe die meisten genug hatten. Ich sage die meisten, denn einer, Nissasi mit Namen, meinte: „Ich höre nicht auf. Man bekommt nicht alle Tage Büffelsteisch, und wenn man es hat, so soll man essen, sonst thut es einem nachher leid.“ —

Ich und Herr Knochenhauer lagen auf unserm Zelt, — wir schlugen es nicht auf, da die Regenzeit vorbei war, — rauchten Zigarren und erzählten uns Episoden aus der Vergangenheit. Er seine Erfahrungen auf Elefanten u. mit 88 er, ich Jagden aus Transvaal, Angola u. Mocambique, wo ich 1890 ca. 800 Büffel in einer Herde gesehen hatte. Glücklich Zeiten jene — wo das ewige Fieber einem noch nicht die Energie getödet und die Knochen mürbe gemacht hatte, wo der kein Mann sein mußte, der angeblickt des

Wildreichthums aller Arten nicht den heiligen Wunsch empfand, seinen Muth, seine Geschicklichkeit mit der Urkraft von Löwen, Büffeln u. zu messen. — Lang, lang ist's her. — Es war nach Mitternacht, ehe Schlaf uns umfing, der Tag begann zu grauen, als ich wieder aufwachte. Noch saß Miffasi am lodenden Feuer mit Essen beschäftigt, die Bewegung der Gaumen schien langsamer geworden zu sein, aber die Art und Weise, wie er an einem besonders zähen Stücke zerrte, deutete auf ungeschwächte Willenskraft. Am nächsten Tage war Ruhetag, wir ließen das Fleisch rösten und, was die Leute nicht tragen konnten, auf einen Baum verwahren, als Reserve für den Rückmarsch, da wir sahen, daß uns allen das Essen verdammt knapp werden würde. Am folgenden Tage bog wir dann links ab in der Richtung auf die Berge zu. Nicht weit vom Fluße wurde das Terrain leichter, so daß wir hin und wieder die Berge sehen und auch fest marschieren konnten. Von Wasser war leider nichts zu sehen, und so marschierten wir bis zum Einbruch der Dunkelheit, um dann nach glühend heißem Tage ohne Wasser zu übernachten. Dann sahen wir erst, daß der Träger mit Zelt und Decken fehlte, wir feuerten einige Schüsse erfolglos ab, mußten uns also einfach ins Gras legen. Wir waren alle sehr durstig, doch was half es, Knochenhauer und ich steckten uns Zi-

garen an und versuchten durch Gepolauer den Durst zu vergessen, unsere Leute schienen daselbe zu thun, jedenfalls war ihre Unterhaltung eine sehr animierte. Miffasi schien stets dieselben Worte zu wiederholen, von denen ich nur „D mama hanki (o meine Mutter)“ verstand. Ich fragte daher Herrn Knochenhauer was er denn eigentlich sage, und dies war die Uebersetzung: „Warum habe ich gestern den ganzen Tag Fleisch gefressen, statt Wasser zu kaufen, wo ich am Fluße saß, o meine Mutter,“ die Andern erzählten sich, wieviel Cocosnüsse sie sich kaufen und austrinken würden, wenn sie zur Küste kämen. — Am nächsten Tage 3 Uhr Nachmittags hatten wir Wasser erreicht und konnten Cocosnüsse kaufen, und alles was vergessen. Am nächsten Morgen erreichten wir die Berge, Gneiß. Hunderte von Bergen und Kuppen alle einander ähnlich zogen sich bis nach an dem Rowuma hin. Da wird es schwer sein, für unsern verlaufenen Träger uns zu finden. Ich stieg daher auf einen der höchsten Berge und zündete droben das glücklichweise vorhandene Gras an, ein weit hin sichtbares Zeichen. Drei Tage drauf kam er an, er hatte einen Wasserlämpel gefunden, und dort gelagert, bis er unser Feuer sah.

Fortsetzung folgt.

M. A.

### Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
29. 9.	4 h 33 m	4 h 56 m
30. 9.	5 h 18 m	5 h 41 m
1. 10.	6 h 03 m	6 h 27 m
2. 10.	6 h 51 m	7 h 16 m
3. 10.	7 h 40 m	8 h 07 m
4. 10.	8 h 33 m	9 h 03 m
5. 10.	9 h 33 m	10 h 09 m

### Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
29. 9.	10 h 45 m	11 h 07 m
30. 9.	11 h 30 m	11 h 53 m
1. 10.	—	0 h 15 m
2. 10.	0 h 39 m	1 h 04 m
3. 10.	1 h 28 m	1 h 53 m
4. 10.	2 h 20 m	2 h 48 m
5. 10.	3 h 18 m	3 h 51 m
Am 4. 10.	11 h 29 m. p. m.	Letztes Viertel.

## Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

## Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 19. bis 25. September 1901.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00. Seehöhe 12 m 760 —			Temperatur.						Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12)								
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p		7 a	2 p		9 p	7 a	2 p	9 p					
Sept. 19.	64,2	63,5	63,7	24,1	27,2	24,6	21,7	25,6	24,0	20,8	22,2	21,7	19,3	27,4	48,8	18,1	18,9	18,8	81	71	82	—	8	19	1,6	E 3	ENE 4	E 4
20.	63,8	62,6	63,3	21,7	25,6	24,0	20,8	22,2	21,7	21,0	27,5	49,3	17,7	18,1	18,1	92	74	81	—	6	27	1,5	0	ENE 4	E 2			
Mittel 11—20	64,6	63,3	64,2	21,2	26,0	23,1	20,2	22,6	21,2	19,9	27,0	49,4	17,0	18,6	17,8	91	75	85	12,4	6	47	1,2	SE 1	ENE 3	SE 2			
21.	64,1	62,0	63,3	20,7	25,0	23,0	19,7	22,3	21,1	19,2	27,4	48,0	16,5	18,6	17,6	91	79	84	—	8	30	1,3	0	ENE 5	SE 1			
22.	64,1	62,9	64,4	21,4	26,2	23,3	20,4	22,1	20,9	19,5	27,7	49,8	17,3	17,7	17,2	91	70	81	—	10	28	1,2	SE 1	ENE 4	ESE 1			
23.	65,3	63,4	65,1	19,8	26,3	23,0	18,9	22,9	20,6	18,9	28,3	49,3	15,8	18,9	17,9	92	74	85	—	9	53	1,5	SE 1	ENE 5	E 1			
24.	65,7	63,8	65,3	21,5	26,8	23,2	20,5	23,5	21,1	19,2	27,7	49,8	17,4	19,8	17,6	81	76	83	—	8	25	1,6	0	ENE 5	SE 1			
25.	65,9	64,2	65,3	20,9	26,9	23,3	19,9	23,4	21,3	20,2	27,5	50,1	16,7	19,7	17,8	91	75	84	0,2	9	43	1,4	SE 1	ENE 5	0			

73

**ESBENSSEN'S BUTTER**  
REIN-NAHRHAFT.  
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

**ESBENSSEN'S REINE BUTTER**  
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.  
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.  
Sag der Lebniße von Dr. v. Wissmann.  
Bau- u. Ingenieur-Kalender für 1901.  
Vorrätig bei der  
**Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.**

**Böttcher & Voelcker**  
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

**Samenhandlung**  
Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.  
In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen.  
Vielfach prämiert.

**Gelegenheitskauf.**  
Schanba, ca. 60—70 Hectar groß, vorzüglicher Boden, mit massivem **Steinhaus**, eine halbe Stunde von Dar-es-Salam, schöne gesunde Lage, sehr preiswerth zu verkaufen.

Zum 1. Oktober ist das  
**Haus**  
in der Kraberstraße, in welchem sich die Wirthschaft „Zur Eisenbahn“ befand, zu vermieten. Näheres durch die Exp. d. Bl.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei  
Gegründet 1826.

**Kessler Cabinet**  
dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.  
Hofliefl. Sr. M. des Königs von Württemberg, Liefl. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichskanzlers, sowie vieler Kasinos. 90

Nur echt mit der berühmten Anker-Marke

**Ein deutsches Hausmittel.**  
Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität  
**„Anker-Pain-Expeller“**  
mit dem Bemerken in empfehlender Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.  
**F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt** in Thüringen.  
Bodentondsto Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165

**Deutsche Kolonialschule Wilhelmshof**  
**Witzenhausen a. d. Werra**  
empfehlen junge, praktisch und theoretisch vorgebildete Männer für Stellen in kolonialen, wirtschaftlichen Betrieben. Nähere Auskunft erteilt  
**Direktor Fabarius.**

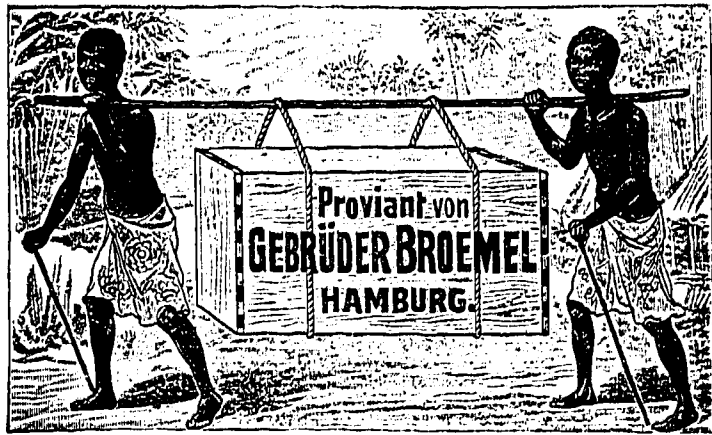
**Strassunder Spielkarten**  
mit runden Goldeden, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen.  
„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“  
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien.

In der **Konkursfache** Mohamed bin Khalfan, genannt **Romaliza**, wird **Gläubigerversammlung** auf den **10. Oktober 1901 Morgens 9 Uhr** vor dem Kaiserlichen Bezirksamt anberaumt. Definitive Wahl des Konkursverwalters.  
Dar-es-Salam, den 26. September 1901.  
**Kaiserliches Bezirksamt.**  
S. S. Spieth.



**Odol**  
Das Beste zur Pflege der Zähne.

**TICKETS**  
in Blocks à 100 Blatt.  
Papierwaren-Abtheilung der  
**Deutsch-Ostafrik. Zeitg.**  
**Goldbockbier**  
aus der Kellerei „Zum goldenen Bock“ Hamburg.  
Pilsener Bier ähnlich.  
empfehlen  
**Bretschneider & Hasche.**



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

Prämiirt Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.

**Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung**

v. Gebäuden jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 40000 qm, Paris 1900: 15000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung von Fabriken (Bleichereien, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwandt. Nach China für Eindeckung feststehender und zerlegbarer Kriegslagerhäuser 150000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbare Häuser bekleidet.

Extra-Dachpappon „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim Seetransport ausgeschlossen. Übernahme durch grosse Dampferlinien. Holzcement-Isolirplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kiutschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salaam und Bangkok.

**Weber-Falckenberg, Berlin S.W.**

**C. VINCENTI**

**Entwickler in Glasröhren**

Hydrochinon und Amidol, letzterer für Bromsilberpapier und Platten.

Thiocarbamid - Hauff, Entfärbungs- (Klärungs-) Mittel für Platten und Papier.


Fixirsalz in Glaspäckung für Bromsilberpapier und Platten, nach eigener Vorschrift präparirt.

**Sämmtliche photographische Arbeiten**

Photographische Anstalt

DAR-ES-SALAM, Unter den Akazien

**Sehensmarke.**

 Rud. Weber's weite Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden. Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen. Illustr. Preisliste gratis.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen, 19 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.

**R. Weber.**

**R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik Haynau in Schlesien.**

Höchste Anerkennungen und Erfolge aus dem Auslande.

 **Zweischaarige Pflüge Polykarp.**

 **Wiesenmaisseleggen Hourachon Borussia - Tiger Kleesäemaschinen. Patent-Säemaschinen**

Göpel, Locomobilen, Drills, Eggen, Dreschmaschinen für Dampf, Göpel, Hand, Acker-, Garten-, Wege-Walzen, Ringelwalzen, Maschinen u. Pflüge z. Kartoffelbau, Karren, Hack- u. Häufelpflüge, ein- u. mehrschaarige Pflüge, Heubereitungsmaschinen, Mähmaschinen, Kornreiniger, Schrot- u. Quetschmühlen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider, Erdbohrer, Häckselmasch. f. Hand- u. Kraftbetrieb, Jauchefässer, Jauchepumpen, Jauchevertheiler, Düngerstreumasch., Maisrebbler etc. etc.

**Carl Beermann**

Berlin S.O., Vor dem Schlesischen Thore.

Fabrik landwirthschaftlicher und sonstiger Maschinen.

Eisengiesserei. Wagenbau. Dampfhammerwerk.

**FILIALEN:**

Berlin W., Leipzigerstrasse 127. Bromberg, Bahnhofstrasse 42/44.

Sprengwagen, Strassenkehrmaschinen, Ackerwagen, Bierwagen, Jauchewagen, Kohlenwagen, Milchwag., Möbelwag., Rollwag., Transportwag. etc.

Wiederverkäufer gesucht.

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

**Reichsadler-**



**Apotheke.**

Dar-es-Salaam.

**Bretschneider & Hasche.**

Dar-es-Salaam.



**Lager von Arzneimitteln jeder Art**



in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

**Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.**

Spezialitäten: medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.

in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Reichhaltiges Lager von

**Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art**

für die Reise und das Haus.

**Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.**

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Sachgemäßes Verpacken und Expedition von

**Sammlungs-Gegenständen aller Art**

auf Grund langjähriger Erfahrung.



# 2. Beilage der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Jahrgang III

Mr. 38.

## Studienreise nach Niederländisch- und British-Indien.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.  
(Fortsetzung)

Es scheint mir nach allem, was ich höre, daß Pinus longifolia in Usambara, wahrscheinlich auch in Uhehe u. gedeihen wird. Der Regenfall in dem Heimatland ist 1000 bis 1200 mm, kühle Winter, selten mit Schnee, und ziemlich heiße Sommer, sie gedeiht aber auch in Lahore, Saharanpur u. Cedrus deodara will etwas kühleres Klima haben, Pinus Gerardiana, deren Samen auf dem Markte verkauft werden, gedeiht in sehr trockenem Klima. In Lahore gehen viele Pflanzen durch Frost zu Grunde, andere, wie Physalis peruviana, europäische Birnen, reifen ihre Früchte nicht.

Im Süden des Punjab werden viel Kamele gezogen, hier ziemlich viele Pferde, kleine, braune, struppige, unansehnliche Tiere, die aber sehr hart und anspruchslos sind. Die Ziegen haben abnorm lange Schlappohren, die Schafe sind weiß mit leidlich guter Wolle und braunschwarzem Kopf. Der Fettschwanz ist kaum entwickelt. Der Büffel ähnelt der Delhiraffe, große, breitgebaute Tiere mit starken, gekrümmten Hörnern, oft mit Blässe auf der Stirn.

Auf dem Frucht- und Gemüsemarkt sieht man jetzt Mandarinen, Zizyphus, Ananas squamosa, Zuckerrohr, kleine schlechte Bananen, Kohl, besonders Blumenkohl, Möhren, Rettiche, Rüben u., Walnüsse, Erdnüsse, Datteln sind wohl importiert. An Korn u. sieht man außer Weizen Pennisetum, Phaseolus, Mungo, Cicer, Cajanus und Kaps.

Am 9. Februar nachmittags verließ ich Lahore. Überall im Lande fallen hohe, große Hügel auf; sie sind Überreste früherer Ziegeleien. Auf einem niedrig gelegenen Land wurde Weidenkultur betrieben. Sie trieben gerade ihre Stäbchen aus. Casuarina, Tamarindus indica, Dalbergia Sissu, Calotropis und Capparis aphylla waren von der Bahn aus zu sehen. Bei dem Orte Attari ist ein großer Komplex von Salzland. Wenn nur wenig Salz aus dem Boden kommt, nennt man es Usarland, bei vielem Salz Nehland. Oft sind die Strecken nur wenige Quadratmeter groß, oft aber auch Quadratkilometer. Wenn wenig Salz dort ist, wächst Butea frondosa, Capparis und Calotropis, auch wohl eine Simurri, stark salzhaltige Gebiete bringen nichts hervor. Man meint, daß das Salz (meist Salpeter) durch Zersetzung eines Bodenbestandteiles gebildet wird, sonst kann es nicht so ganz lokal auftreten. Die australischen Salzkräuter (Atriplex) wachsen dort nicht, sie scheinen andere Salzarten zu erfordern. Nach dem, was ich in Lahore und Saharanpur erfuhr, kann man diese Gebiete nicht kultivieren. Bewässert man sie, so bringt man durch Erhöhung des Grundwasserstandes das Salz in die Höhe und verschlechtert das Land bedeutend. Bei Saharanpur giebt es außerdem wenig Usarland.

Früh am Morgen fuhr ich nach dem etwa 1 Meile entfernt liegenden botanischen Garten, der etwa 200 englische Acres groß ist und mächtige alte Bäume enthält. Der Leiter desselben ist Herr W. Gollan. Die Hauptzwecke des Gartens sind praktische Anzucht und Verkauf von Samen und Pflanzen, worauf deshalb die meiste Arbeit verwandt wird. Es ist mehr eine Handelsgärtnerei als ein botanischer Garten. Der größte Teil des Gebietes ist von schönen Fahr- und Fußwegen durchzogen, große Rasenflächen von Cynodon dactylon, auf denen eine stattliche Sammlung von Bäumen und Sträuchern steht, alles schön etikettiert, jede Etikette mit Familiennamen, aber nicht nach Familien geordnet. Ein Teil enthält einen Fruchtgarten. Etwas vom Garten entfernt wird auf einem großen Land Gemüsesamen gewonnen. Vieles läßt sich hier dauernd vermehren, vieles aber (wie Kohl) muß immer neu bezogen werden. Um es vorauszuschicken, der Garten hat durch Verkauf von Samen, Pflanzen und Früchten einen Überschuf über die etwa 22 000 Rupien betragenden Kosten (einschl. Gehalt des Leiters), und das bei der

großen Ausdehnung trotz vieler Versuche und Gratisabgaben an die Gouvernementsgärten. Mit nur 80 Arbeitern wird alles in Ordnung gehalten. Neben dem Gemüsegarten ist eine Pflanzung junger Dattelpalmen, die man via Verba Buschir und Kanadis herbrachte. Sie

scheinen gut zu gedeihen. Von dort aus hat man einen prachtvollen Blick auf die Schneegipfel des Himalaya, von denen Sumna und Ganges entspringen.

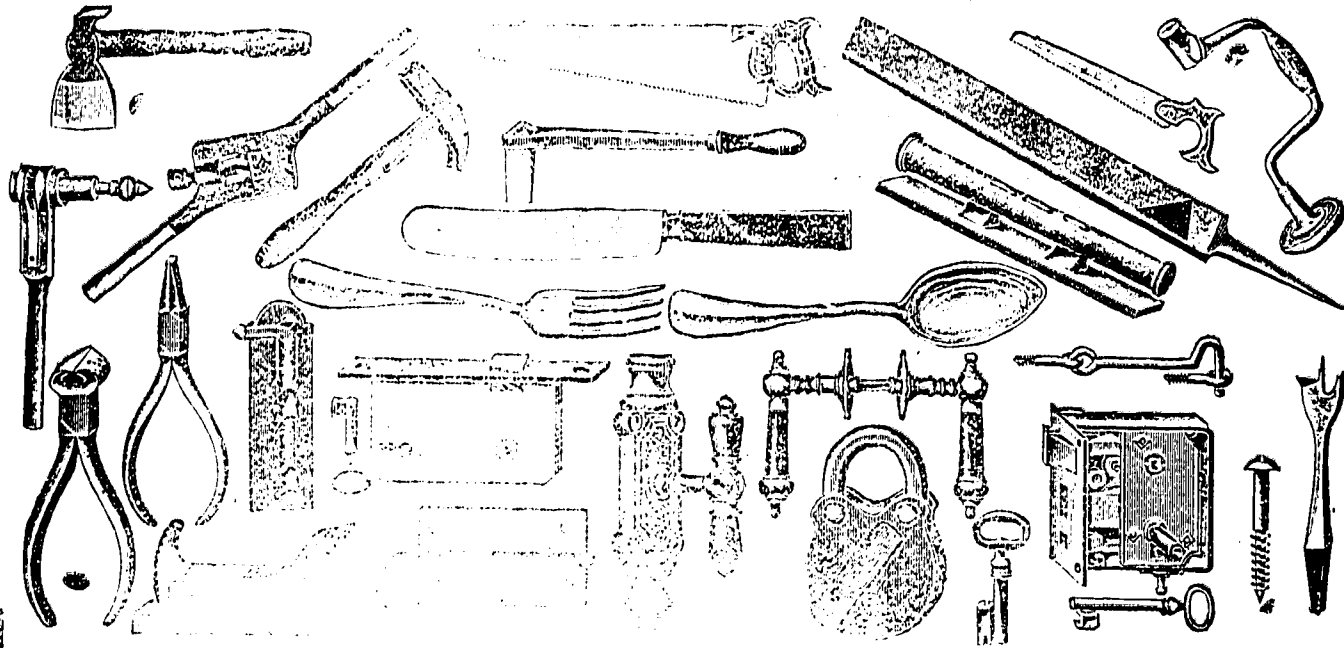
Fortsetzung folgt.

## Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Pat-ta-lam	Tanga	Bagamogo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mojoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
<b>Stiere</b> . . . . .	per Stück	45		25-35	25					
do.	do.	—		—	—					
<b>Rühe</b> . . . . .	per Stück	50		60	30					
do.	do.	—		—	—					
<b>Ziegen</b> . . . . .	per Stück	5		3-6	4		5			
do.	do.	—		—	—					
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	4		2-4	3			5		
do.	do.	—		—	—					
<b>Esel (einheimische)</b> . . . . .	per Stück	20		15-25	25					
do.	do.	—		—	—					
<b>Hühner</b> . . . . .	per Stück	0.20		0.16	0.16		0.16	0.24		0.13
do.	do.	—		—	—					
<b>Eier</b> . . . . .	per Stück	0.02		0.02	0.01 1/2		0.01 1/2			0.01 1/2
do.	do.	—		—	—					
<b>Kochfett</b> . . . . .	per lbs	0.56		0.44	—		0.46	0.15		0.58
do.	per Fassa	27		19	—		24-27	—		32
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	0.12		0.08	0.09		0.07	0.09		0.08
do.	per Sack	16		15	18		18-19	17.32		18
<b>Mais</b> . . . . .	ein Bischl	0.16		0.10	0.10		0.08	0.07		0.08
do.	ein Djiela	8.48		8	7.32		6.32	8		5.32
<b>Reis</b> . . . . .	ein Bischl	0.32		0.30	0.32		0.32	—		0.32
do.	ein Djiela	20		24	28		20.32	29.32		12
<b>Mtama</b> . . . . .	ein Bischl	0.16		0.15	0.16		0.20	0.13		0.20
do.	ein Djiela	15.32		13	12.48		14.32	13		13
<b>Erdnüsse</b> . . . . .	ein Bischl	0.16		0.16	0.10		—	0.10		—
do.	ein Djiela	10		—	8		6	9		10
<b>Fesam</b> . . . . .	per lbs	0.04		0.04	—		0.04	—		0.20
do.	ein Djiela	—		18	—		18	—		—
<b>Bohnen (einheimische)</b> . . . . .	ein Bischl	0.18		0.13	0.16		0.12	0.26		0.16
do.	ein Djiela	14		12	9.32		9	—		—
do. (indische)	ein Bischl	0.32		0.22	—		—	0.13		—
do.	ein Djiela	20		19	—		12	—		—
<b>Mohogo</b> . . . . .	ein Haufen	—	Bericht nicht eingegangen.	0.02	0.02		0.01	—		—
do.	per Sack	0.56		1.32	2.32		—	2.16		—
<b>Maß</b> . . . . .	ein Haufen	—		0.01	0.02		0.01	—		—
do.	per Sack	0.45		1	3		—	—		—
<b>Kartoffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—		0.10	0.10		—	—		—
do.	per Kiste	3.32		4	7		—	—		—
<b>Kopra</b> . . . . .	per Fassa	2.32		—	—		—	—		—
do.	do.	—		2.32	2.16		—	—		—
<b>Zuckerrohr</b> . . . . .	20 Stang.	0.55		—	0.40		0.30	0.28		—
do.	do.	—		—	—		—	—		—
<b>Syrup</b> . . . . .	1 Tin	3		2.32	2.32		3	—		—
do.	20 Tins	—		—	—		60	26.32		—
<b>Honig</b> . . . . .	1 Flasche	0.24		—	0.20		—	—		0.16
do.	1 Tin	7.16		8	—		—	—		5
<b>Wachs</b> . . . . .	per Fassa	28		12	21.16		20	—		24
do.	1 Pfd.	—		—	—		0.38	—		—
<b>Kopal, roth</b> . . . . .	per Fassa	22.32		—	—		—	—		18
do.	do.	—		19	20		14	—		—
<b>do. weiß</b> . . . . .	per Fassa	8		8	9.32		8-9	—		8
do.	do.	—		—	—		—	—		—
<b>Hautschuk</b> . . . . .	per Fassa	54.32		—	—		—	—		60
do.	do.	—		56	63.32		53	—		—
<b>Tabak</b> . . . . .	1 Rolle	0.32		0.32	0.16		—	—		—
do.	per Fassa	9		5	7.32		8-13	—		—
<b>Häute und Felle</b> . . . . .	per lbs	—		—	—		—	—		—
do.	per Fassa	6		—	—		10	—		—
<b>Schildpatt</b> . . . . .	per lbs	10.32		—	0.08		—	—		—
do.	per Fassa	—		—	—		7-10	—		—
<b>Sammwolle</b> . . . . .	per Fassa	7.16		—	—		—	—		—
do.	do.	—		—	—		—	—		—
<b>Matten</b> . . . . .	per Stück	1-5		0.06	1.32		—	1.32		—
do.	do.	—		1.32	—		1-4	—		—
<b>Körbe</b> . . . . .	per Stück	0.06		0.10	0.05		0.11	—		0.10
do.	32 do.	—		4.16	—		4.32	1.28		5
<b>Zucker (einheimischer)</b> . . . . .	per lbs	0.10		0.16	—		0.17	—		0.16
do.	per Fassa	4		7	9.32		8.32	—		8.32
<b>Fesamöl</b> . . . . .	per lbs	—		—	—		—	—		—
do.	per Fassa	—		—	—		—	—		—
<b>Kokosnüsse</b> . . . . .	100 Stück	2.48		—	2.22		—	—		—
do.	1000 Stück	27		—	—		10	—		—
<b>Salz</b> . . . . .	per lbs	—		—	—		—	—		—
do.	ein Djiela	11.32		—	—		—	—		—
<b>Insan</b> . . . . .	ein Bischl	—		—	—		—	—		—
do.	ein Djiela	—		—	—		—	—		—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Djiela = 360 Pfd, 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

# F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und  
Closet-Einrichtungen  
Decimalwaagen  
Wagenachsen  
Schleif- und Abziehsteine  
Linoleum  
Stabeisen, Bohrstahl  
Trockene und Oel-Farben  
Lein-Oel und Firniss  
Terpentin, Siccatif, Pinsel  
Blei- u. Eisenmennige  
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.  
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Seidel, Suaheli-Konversations-  
Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der  
„Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“

**Dampenschirme!**

in verschiedener Auswahl  
empfiehlt

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Trarbacher Moselwein  
Münchener Bürgerbräu  
erhältlich bei

**Franz S. Steffens & Co., Daressalam.**

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
\* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die  
General-Verwaltung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

**GEORG NIGGE, Berlin W. 35.**  
Flottwellstr. 5.

**Thierärztliche Instrumente.**

Ohrmarken für Thiere, Tätowirzangen, Brennstempel, Impfspritzen,  
Impfbestecke, Thermometer. Scheermaschinen für Pferde,  
Rinder und Schafe.

Kataloge  
kostenfrei.

**H. Hauptner, Berlin, Luisenstr. 53.**

Kataloge  
kostenfrei.

**186 Löwen, Leoparden.**



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals  
etc. etc. fang Herr v. Quast in Mikin-  
dani D. O.-Afr. mit unseren unüber-  
troffenen Fallen.  
Illustr. Preiscourante gratis.  
Benommteste  
grösste deutsche Raubthierfallenfabrik  
**E. Grell & Co., Haynau (Schles.).**  
Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

**Coutinho Brothers  
Photographers.**

Dem verehrlichen Publikum von Daressalam und Umgegend theile ich er-  
gebenst mit, daß ich mich in Daressalam als Photograph niede-  
gelassen habe. Mein Bureau sowie das Atelier befinden sich in  
der früheren Tischlerwerkstatt von Majr neben **Hausing & Co.**

Hochachtungsvoll

**L. B. Coutinho, Photograph.**

**Erste Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei**

Begründet 1897. **Wilh. Schultz, Daressalam.** Begründet 1897.

**Doppel-Braunbier.**

**Doppel-Malzbier.**

Spezialität:

Angenehmes, er-  
frisch. Tafelgetränk.

**Schultz-Weisse**

Tropischer verfortf  
Durchaus verandf.

Erhältlich in sämtlichen Hotels und Restaurants Deutsch-Ostafrikas. Engros-  
Versandt direkt ab Fabrik.

**Abtheilung Liqueure und Schnäpse**

**Karthäuser, Korn, Schweizer Magenbitter.**  
**GETREIDE-KÜMMEL u. viele andere.**

En gros.

En detail.

**Die Suaheli-Sprache**

**Grammatik!**

**Gespräche!**

**Wörterbuch!**

von **Hugo Raddah.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht,  
als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche  
zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

**CIGARREN**

vorzüglichster Qualität bei äusserst  
billigen Preisen bezieht man am re-  
ellsten bei der Firma

**A. Schuck**

Cigarrenhandlung en gros in Augsburg V.

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13 „London Doeks“, fein u. milde . . . . .	Mk. 52 per Mille.
No. 20 „Intimo“, feinsten Geschmack . . . . .	Mk. 80 per Mille.
No. 21 „Criolla“, mittelkräftig gross . . . . .	Mk. 95 per Mille.
No. 24 „Belleza“, hochfeines Aroma, gross . . . . .	Mk. 120 per Mille.
No. 28 „Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre . . . . .	Mk. 175 per Mille.
No. 29 „Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerver- wöhntesten Raucher . . . . .	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab Augsburg. 87

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.